Predigt am 29.08.2021 (13. Sonntag nTr)

in der Peterskirche Heidelberg

über 1 Mose 4,1-16a

PD Dr. Doris Hiller

Liebe Gemeinde,

ein Klebestreifen ist seit Monaten auf allen Kanälen sichtbar. #Ärmelhoch zeigt die Oberarme mehr oder weniger prominenter Menschen. Diese ziert ein einfaches Pflaster. Ein Schutzzeichen. Und die Muskeln zeigen es trotzig und stolz an. Die Krone der Schöpfung sind wir, die Menschen. Diesen viralen Eindringling werden wir in die Schranken weisen.

Mir klebte erst vor wenigen Wochen auch so ein Streifen am Arm. Die Zeit, in der ich auf das Schutzzeichen warten musste, hat mich vieles gelehrt: über die Menschen, über mich. Und ich stutzte beim Anblick des Klebestreifens auf meinem Oberarm. Wie armselig das Pflaster doch wirkt. Notdürftiges Überkleben der Spuren eines medizinischen und solidarischen Kampfes.

Der Piks sitzt tief, so tief, dass er die Menschheitsgeschichte in ihrer Grundmuskulatur trifft. Hören wir auf die Anfänge im 1. Buch Mose, im 4. Kapitel:

*Adam –* der Mensch – *erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HErrn. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.*

Schon hier, die Nadel hat kaum die Haut berührt, erinnert der Schmerz. Die Krone der Schöpfung findet sich im Alltag von Ackerbau und Viehzucht wieder. Kinder werden geboren. Zukunft ist möglich. Gemessen am Paradies eher erbärmlich, aber lebensfähig, lebensbejahend. Nach der Urkatastrophe, dem Lockdown des Gartens Eden, nimmt die Menschheitsgeschichte wieder Fahrt auf. Mit Hilfe des Herrn ist das geschehen.

Gott ist also auch noch da. Zumindest Eva hat das gemerkt.

Dann der Einstich: *Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HErrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HErr zu Kain: Warum ergrimmst du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist’s nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.*

Eine Provokation – in der Medizin wird die künstliche Auslösung von Krankheitserscheinungen so genannt: Provokation. Es scheint, als hätte der eine das Medikament, der andere nur ein Placebo bekommen. Beim einen zeigt das Opfer die erwünschte Wirkung, beim anderen nicht. Aber schon jetzt wird deutlich, dass die menschliche Logik nicht greift: Wer wünscht hier eigentlich was? Was soll exemplarisch zur Wirkung kommen.

Auch wir suchen das Verständnis zuerst bei Abel. Aber Wirkung zeigt das Opfer recht eigentlich bei Kain – eine unerträgliche Wirkung allerdings, die Urgeschichte des Menschlichen. Schonungslos wird uns gezeigt, was bis heute im Menschen steckt. Bevor offensichtlich ist, bevor nachgefragt wird, was passiert ist – auch diese Predigt wird nicht erklären können, warum es unterschiedliche Wahrnehmungen des Opfers gab – bevor also offensichtlich ist, was geschehen ist, fühlen wir uns ungerecht behandelt: Warum bin ich nicht in der ersten Priorisierungsgruppe? Von Geburt an bin ich doch die erste, die Krone, oben auf. Warum muss ich jetzt verzichten? Mir stünde doch auch zu, dass… Sieht denn keiner, wie es mir geht!? – Neid, Missgunst, die Angst, vor allem die Angst, zu kurz zu kommen. Schuld sind die anderen. Nicht nur beim Vorwurf des Versagens in der Pandemiebekämpfung. Wer hat eigentlich Schuld an Afghanistan? Der schwärzeste Fleck welcher Politik?

Auch wenn Kain, der Mensch, es anders sieht, weil er nicht sieht: Gott ist noch da. Und auch wenn der Mensch blind vor Wut ist, spricht Gott mit ihm. Er fragt. Er stellt fest. Warum so wütend? Fromme Menschen, Menschen, die den Blick frei haben, rennen nicht blindlings ins Verderben. Fromme Menschen, Menschen, die den Blick frei haben, sehen die Mitmenschen geschwisterlich an, freuen sich mit denen, die zuerst dran sind, dürfen sich auch mal ärgern, aber der Ärger wächst sich nicht zum Zorn aus, sondern bleibt beherrschbar.

Obwohl wir uns mit Kain noch ganz am Anfang dieser beispielhaften Menschheitsgeschichte befinden, ist es nicht das erste Mal, dass sich der Mensch außer Hör- und Sichtweite Gottes wähnt. Und Gott fragt: Mensch, wo bist du? – Drastischer kann uns nicht vor Augen gestellt werden, was passiert, wenn Menschen den Kontakt abbrechen, wenn die Sünde nicht nur vor der Tür lauert, sondern sich zwischen Gott und Mensch schiebt, der Mensch bis zur Unmenschlichkeit entstellt wird.

Was geschieht, geht als Brudermord in die Geschichte ein. Kain lockt Abel in einen Hinterhalt und erschlägt ihn. Die Nachfahren der Erzmenschen werden sich selbst zu Todfeinden. Das Virus des Bösen ist in der Welt, seit deren Anbeginn. Unzählige Mutationen umgehen jede Vernunft.

Wo sich der Blick verfinstert, schreit einem der Tod ins Gesicht. Die Stimme des Blutes unzähliger Menschengeschwister liegt Gott in den Ohren. Und die Stimmen derer, die ihrer Empörung Luft machen auch: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Soll ich mich um die kümmern, die sich ihre Vorteile nicht erkaufen können? Sollen sich doch andere kümmern. Ich will einfach meine Ruhe, Pflaster drauf, fertig. Doch nicht einmal das gelingt, stattdessen: schreiende Grabesstille.

Und Gott? Gott ist noch da. Immer noch. Mensch, wo bist du? Mensch, wo ist dein Mitmensch? Mensch, was hast du getan?

Unangenehm, die Frage juckt auch an meiner Schulter – dort, wo eben noch das Pflaster saß, das den Schutz vor Tödlichem anzeigen sollte. Das mir Ruhe geben sollte. Das Virus der Unmenschlichkeit schafft es immer wieder über die Schwelle der Tür, vor der es lauert. Nichts ist gut. Die Wirkungen sind fatal.

*Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.*

Es wird Zeit, dass aus dem Menschengemachten Gott-Gemachtes wird.

Was macht Gott? Er provoziert die Sünde. Mit diesem Gottesfluch, diesem erschreckenden, aufschreckenden Wort Gottes, hebt der Mensch endlich den Blick. Er kann nicht anders. Zu schwer wiegt die Schuld, die exemplarisch auf Kains Schulter lastet. Doch sie drückt ihn nicht nieder. Lässt ihn nicht im Kreislauf des Bösen. Er hebt den Blick und klagt.

Klagen ist nicht das Grollen des Neidischen, nicht das Jammern des Zukurzgekommenen. Klage ist Gebet, das Gespräch zwischen Geschöpf und Schöpfer. Kains Klage ist das Eingeständnis: Ich kann das nicht. Menschen können den Tod nicht besiegen, auch wenn so manche Stimme im coronalen Übereifer anderes vermuten ließ. Unstet und flüchtig lauert der Tod, dieses menschengemachte Übel und wendet sich zuletzt gegen uns selbst. Pandemie und Hochwasser, Krieg und Flucht zeigen, wie verletzlich der Mensch ist. Katastrophen zeigen bis in unsere Tage, wie verletzlich und sterblich, wie verletzend und todbringend der Mensch ist.

Klage ist Gebet – das Gespräch zwischen Schöpfer und Geschöpf. Auch das ist eine Kain-Erfahrung. Trotz Schuld und Strafe. Gott bleibt im Gespräch, seine Stimme dringt an unser Ohr: *Nein* – so kann es nicht auf ewig bleiben. Gott verstummt nicht: *Nein* – so wird es nicht auf ewig bleiben*.* Und er sieht nicht tatenlos zu, wie der Mensch in sein Unglück rennt. Gott handelt:

*Und der HErr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschlüge, der ihn fände.*

Das Virus des Bösen ist damit nicht ausgelöscht. Immer noch lauert die Sünde vor der Tür, tritt über die Schwelle und wird zur tödlichen Flut, unbegreiflich und ungerecht. Aber der Mensch weiß sich in Schutz genommen. Mitten im Tod setzt Gott ein Zeichen. Ein Lebenszeichen, auch wenn Menschen mit dem Tod ringen. Gott setzt ein Zeichen an der Schwelle, an der die Sünde lauert.

Leben bleibt möglich – mit Hilfe des Herrn ist es geschehen. Gott ist also noch da – immer noch. Machen wir es wie Eva, wie Maria, wie die mutigen Frauen in Afghanistan. Bemerken wird es. Leben ist möglich, in allen Katastrophen dieser Tage sind wir geschützt. Das Schutzzeichen ist – wie das Pflaster unserer Tage – ein Zeichen für soziale Verantwortung.

Und weil das, was Gott tut, mit Kain nicht zu Ende ist und Gott über die Sünde hinaus auch den Tod provoziert, sind wir nicht nur geschützt, sondern befreit. Zum Leben befreit. Fromm, weil wir aufgerichtet den Blick heben können und in unserem Helfen und Handeln, Zupacken und Stimme erheben das Leben erträglich machen können: das unserer mitmenschlichen Geschwister und unser eigenes.

Fromm, mit freiem Blick und im aufrichtigen Wissen – mit Hilfe des Herrn ist es geschehen.

Mögen uns die allgegenwärtigen Pflaster daran erinnern, dass es der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unser Herz und unseren Sinn bewahrt, in Christus Jesus, unsrem Herrn. Amen